

jeder dieser Alten und vorzeitig Kranken täglich und stündlich daran erinnert wird, wie mager sein Suppentopf ist, wie sehr ihn mutwillig zugefügte Leiden peinigen dürfen. Statt zu predigen, — was zwar billig — allzu billig — ist, soll die Behörde der Stadt helfen. Oder hat sie vergessen, warum es so ist? Dann sei ihr hiermit gesagt, daß die Insassen unserer Heime dies bestimmt als schönste Feier empfinden würden. (WPC.)

(In: „Der Weg“, 6, [Berlin, 5. 1. 51.] 1, 8. 1.)

11. 8) Entradikalisierung

Die Gemeindewahlen in Israel im November 1950 haben einen starken Zug zur Mitte bei der Wählerschaft gezeigt. Bei den Parlamentwahlen von 1949 hatten die drei Linksparteien noch die absolute Mehrheit mit 54,3% der Stimmen errungen; jetzt blieben ihnen nur noch 41,2% der Wählerschaft treu; die Kommunisten sind als kleinste Partei von 3,5 auf 2,2% gesunken, die linkssozialistische Mapam sank von 14,8% auf 11% und auch die gemäßigtsozialistische Mapai von 36% auf 28%, was bei der führenden Regierungspartei, der man die Verantwortung für alle das Wirtschaftsleben drosselnden Reglementierungen zuschrieb, nicht verwunderlich ist. Die eigentlichen Gewinner der Wahlen sind die bürgerlichen „Allgemeinen Zionisten“, deren Stimmenzahl von 6 auf 24% angestiegen ist. (Aus ihren Reihen stammte die Kritik an der Mapai-Politik, die wir in Nr. 7, Seite 5/6, wiedergaben.) Etwas gewonnen haben auch die sog. Progressiven von 4,1 auf 4,8%, und der Religiöse Block von 12,5 auf 12,8% (obwohl die überwiegend orthodoxen Neueinwanderer aus afrikanischen und asiatischen Gegenden noch nicht das Stimmrecht hatten). Verloren hingegen hat auch der Rechtsradikalismus der Cheruth von 11,5 auf 10%.

Diese Zahlen sind nicht unwichtig, weil sie erweisen, daß jedenfalls vorläufig die Entwicklung in Israel trotz allen außerordentlichen Schwierigkeiten durch die Massenzuwanderung das Gegenteil einer Radikalisierung des Volkes zeigt.

11. 9) Jüdische Wanderung im Jahre 1950

Die Zahl der Juden, die während der ersten neun Monate des Jahres 1950 in die verschiedenen Länder einwanderte, betrug 145 000, von denen 120 000 oder ungefähr 82,8% nach Israel gingen. Die Zahlen der jüdischen Einwanderer, die während des ersten halben Jahres in Israel ankamen, zeigen, daß von den 72 515 neu Ankommenden, ungefähr 59% oder etwas über 42 000 aus Asien und Afrika kamen. Der Rest von 41%, der einige 30 000 Seelen umfaßt, kam aus Europa, zum größten Teil aus Polen und Rumänien. Die Gesamtsumme der jüdischen Wanderung seit Ende des Krieges, Mai 1945 bis Ende September 1950 gibt folgendes Bild:

Einwanderer-Länder:	Zahl der Einwanderer	in %
Israel	533 000	76,14
Vereinigte Staaten	115 000	16,43
Kanada	23 000	3,29
Latein-Amerika	17 000	2,43
Australien	12 000	1,71
insgesamt	700 000	100,00

Von der obengenannten Zahl der jüdischen Einwanderer nach Israel kamen ungefähr 200 000 aus den moslemischen Ländern. In all diesen Ländern lebten beim Ende des zweiten Weltkrieges ungefähr 850 000 Juden. In den fünf Nachkriegsjahren hat die Zahl der jüdischen Bevölkerung in diesen Ländern um 150 000 abgenommen, so daß jetzt gegen Ende 1950, etwas über 700 000 Juden in allen moslemischen Ländern leben. Die zahlenmäßige Abnahme der Juden in Süd- und Ost-Europa ist sehr viel größer gewesen. Von den 950 000 Juden, die bei Ende des Krieges in diesen Ländern (Polen, Rumänien, Ungarn, Slowakei, Böhmen, Mähren, Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland) lebten, sind im ganzen 450 000 ausgewandert.

(In: World Jewish Affairs, London, 15. 12. 1950 [Sp. 92 E].)

Die Gesamtzahl von Juden in der UdSSR wird von dem früheren israelischen Gesandten in Moskau, Dr. M. Nami, auf 1 700 000 geschätzt. Dies ist gerade die Hälfte derer, die vor 1939 in der UdSSR lebten. Die größte jüdische Gemeinde ist Odessa.

(In: World Jewish Affairs, [London, 29. 12. 50].)

12. Kleine Nachrichten

12. 1) Jüdische Gemeinde Berlin zu Kardinal Preysings Tod an das Domkapitel

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin trauert mit Ihnen gemeinsam um den großen Verlust eines Mannes, der auch von unserer Gemeinschaft immer geehrt wurde. Kardinal Graf von Preysing hat gerade in der Zeit des Nationalsozialismus offen den Kampf gegen dieses Regime aufgenommen und hat sich besonders gegen die Hetze und Verunglimpfungen gegenüber unserer Gemeinschaft heftig zur Wehr gesetzt. Er war unseren Menschen ein Beschützer und ein sicherer Hort, bei dem viele von uns Sicherheit und Unterkunft während der Zeit der Verfolgung fanden. Er war ein wahrer Freund der Menschheit.

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

(In: „Der Weg“, 6 [Berlin, 5. 1. 51.] Nr. 1, 8. 4.)

12. 2) „Nicht vergessen, was noch nicht in Ordnung ist“

Bei der Eröffnung des Evangelischen Kirchentages sagte Bundespräsident Heuß:

Man solle von ihm keine theoretische Erörterung des Verhältnisses von Staat und Kirche erwarten. Der Mensch sei heute nicht nur in seiner Seele, sondern in seiner Existenz schlechthin gefährdet. Er könne aber durch die Tat des christlichen Menschen, die als Beispiel wirke, gerettet werden. Der Ruf nach dem barmherzigen Staatsgesetz sei in Deutschland wieder laut geworden. Die Menschen zu retten, wurde göttliches Gebot, als der Staat in der jüngsten Vergangenheit die Menschen zerstörte. Man dürfe nicht vergessen, was die Kirchen damals geleistet hätten, um das Menschenbild zu erhalten. Sie hätten den Menschen gerettet, aber nicht die Menschen. In einem „Katalog der Unglücklichen“ nannte der Bundespräsident auch die Juden. „Christliche Gewissen dürfen es sich nicht so leicht tun, das zu vergessen, was noch nicht wieder in Ordnung gebracht ist.“ Der Staat verkörpere wesentlich Macht, die Kirche sei „dienende Kraft der Menschen um Gottes willen.“ Ein „Geschenk“ des Natio-

nalsozialismus sei es gewesen, daß beide Kirchen sich ihrer gemeinsamen Grundposition bewußt geworden seien. (Aus: „Badische Zeitung“, Freiburg 24. 8. 50.)

12. 3) Martin Buber in Deutschland

Martin Buber besuchte im Januar 1951 Deutschland. Er hatte u. a. vom Bundespräsidenten Dr. Heuß eine Einladung erhalten, der er entsprochen hat und nahm auch in Frankfurt an einem Gespräch im engsten Kreise von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit teil.

12. 4) Ärztetag für Wiedergutmachung an jüdischen Ärzten

Der 53. Deutsche Ärztetag trat, wie die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ärztekammer in Bad Nauheim mitteilte, in einer an die Bundesregierung gerichteten Entschliebung für die Wiedergutmachung des den jüdischen Kollegen durch den Nationalsozialismus zugefügten Unrechts ein.

In der Entschliebung heißt es wörtlich: „Weil die deutsche Ärzteschaft sich mit den Betroffenen kollegial verbunden fühlt, hat sie alle jüdischen Ärzte, die in Deutschland verbleiben oder nach 1945 zurückgekehrt sind, wo immer sie es vermochte, in ihre früheren ärztlichen und kassenärztlichen Rechte wieder eingesetzt und damit zu ihrem Teile geschehenes Unrecht wieder gutzumachen versucht. Auch diejenigen Kollegen jüdischer Herkunft, die heute noch außer Landes sind, betrachtet die deutsche Ärzteschaft als zu ihr gehörig. Der Ärztetag erwartet von der Bundesregierung, daß sie diese Ärzte wieder in ihre alten Berufsrechte einsetzt.“ (dpa.)

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland 8 [Düsseldorf, 22. 9. 50] 24.)

12. 5) Eine Gedenktafel in Düsseldorf

In Düsseldorf hat der Stadtrat eine Tafel anbringen lassen mit folgender Inschrift: „Hier stand die Synagoge

der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Sie wurde am 9. November 1938 ein Opfer des Rassenwahns. Von der stolzen Gemeinde von 3500 leben noch 55 Mitbürger." Das Grundstück ist heute ein Parkplatz.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 31. 8./1. 9. 50] 35, 11.)

12. 6) „Ein beispielhafter Zug“

Probst *Heinrich Grüber* überreichte im Auftrag der evangelischen Kirchenleitung Berlin dem Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin eine Spende in Höhe von DM 5000.—, die zum Wiederaufbau der Synagoge dienen soll. (dpa.)

In dem Dankeswort sagte der Gemeindevorstand *Heinz Galinski*: „Es ist die Tragik unsrer Zeit, daß wir fünf Jahre hindurch nur mit finanziellen Gesten abgespeist worden sind, um so höher sei diese Spende als ein moralischer Akt der Wiedergutmachung und als Beispiel des Zusammengehens der Konfessionen zu werten.“

12. 7) Neujahrsbotschaft des Zentralrats der Juden

Düsseldorf, 9. September (UP.) — Aus Anlaß des bevorstehenden jüdischen Neujahrstages veröffentlicht der Zentralrat der Juden in Deutschland eine Botschaft, in der es heißt: „Immer fester und undurchdringlicher wird der Schleier des Vergessens über die Untaten verbreitet, die ein verbrecherisches Regime und seine Regierung an uns verübten. Wir aber werden nie vergessen lassen, weil ein fahrlässiges Vergessen Ermutigung zu neuem Vergehen bedeutet, vorsätzliches Vergessen aber zu neuen Verbrechen führen muß.“

(Frankfurter Neue Presse [5./11. 9. 50] 210.)

12. 8) Yehudi Menuhin spricht zu deutschen Studenten

Während eines Konzertes vor Berliner Studenten richtete der Geiger *Yehudi Menuhin* eine Ansprache an seine Zuhörer, um ihnen zu erklären, warum er, obgleich Jude, sich entschlossen habe, vor Deutschen zu spielen:

„Als ich das erstmal wieder nach Deutschland kam, spielte ich für diejenigen, die das Grauen des Konzentrationslagers überlebt hatten, aber ich bin später wiedergekommen und habe für Sie alle gespielt, ohne Ansehen des Glaubens oder der Weltanschauung... Ich fühlte, daß ich in meiner dreifachen Eigenschaft, als Amerikaner, als Musiker und als Jude, eine Idee verkörperte, die über die engstirnigen und rohen Begriffe hinausgeht, die das deutsche Wesen so sehr verzerrt haben, und daß ich Ihnen allen etwas von der tief inneren Verbundenheit aller Menschen vermitteln könnte.“

Zum Beweis dafür, daß diese Hoffnung nicht vergeblich war, verlas Menuhin den Brief eines früheren Hitlerjugendführers, der ein Bekenntnis von Schuldgefühl und innerer Wandlung, ausgelöst nicht zuletzt durch das Erlebnis des vom Juden Menuhin vermittelten Kunstgenusses, enthielt. Und Menuhin schloß mit den Worten:

„Sollte ich von Euren eigenen Leuten nach Deutschland eingeladen werden, wie dies tatsächlich schon geschehen ist, so könnte ich diese Einladung nur annehmen auf die Zusicherung hin, daß jeder Angehörige meiner Rasse so willkommen unter Euch ist wie ich. Ihr müßt verstehen, daß dies wesentlich für mein Wiederkommen ist; denn, sollte der Nazismus wieder aufleben — und, in der Tat, es fehlte nicht an Anzeichen in der letzten Zeit — und solltet Ihr, die Studenten und jüngere Generation, keinen Versuch machen, im Bereiche Eurer Möglichkeiten dagegen anzukämpfen, dann allerdings ist mir der Weg nach Deutschland versperrt.“

(In: JUNA [Zürich, 16. 10. 1950] 50/ 9, S. 7.)

12. 9) Verbundenheit aus Schuld und im Segen

Das „Israelitische Wochenblatt“ in Zürich, das im Dezember 1950 sein fünfzigjähriges Bestehen feiern konnte, hat sein Erscheinen auch während der nationalsozialistischen Herrschaft niemals eingestellt.

Pfarrer *D. Paul Vogt*, der Flüchtlingspfarrer des Schweizerischen evangelischen Hilfswerkes schreibt in seinem Glückwunschschreiben:

„... Und Du hast mich etwas ahnen lassen, von den ganz großen Opfern, welche ideell und materiell in der Notzeit der Gegenwart gebracht worden sind, um heimatlosen Juden zu helfen. Diese Opferbereitschaft hat mich oft beschämt. Und dann ist mir durch die vielen, vielen Berichte über die Verfolgung, über den Leibmord in Lagern und Gaskammern und den Seelenmord durch die giftigen Pfeile

des satanischen Antisemitismus unsere christliche Schuld am jüdischen Brudervolk erschreckend klar zum Bewußtsein gekommen. Durch diese Schuld fühle ich mich dem jüdischen Volke verbunden. Einst sandte der japanische Christ Toyohiko Kawaga den Christen in Tsinan, die unter dem japanischen Überfall gelitten hatten, eine Botschaft, in welcher es unter anderem heißt: „Verzeiht uns, verzeiht besonders mir, weil unsere christlichen Kräfte nicht stark genug waren, um den Sieg über die Militaristen davonzutragen.“ Bis an mein Lebensende möchte ich nicht müde werden, den Juden, die mitten im Christentum Verfolgung über Verfolgung bis zur Satanie der Vergasung erdulden mußten, zuzurufen: Verzeiht uns, verzeiht besonders mir, weil unsere christlichen Kräfte und weil unsere christliche Liebe so ohnmächtig war, daß wir der abscheulichen Judenmorderei nicht zu wehren vermochten.

Die große Gottesverheißung an Abraham bleibt in Gültigkeit. „Segnen will ich, die dich segnen und wer dir flucht, den will ich verfluchen... Das wünsche ich, daß wir uns je länger je mehr besinnen über Segen und Fluch und den Segen Gottes ganz ernst nehmen. Juden und Christen beten den aaronitischen Segen. An der Kraft und der Wirklichkeit dieses Segens vom lebendigen Gott ist alles gelegen. Ich erbitte ihn für Juden und Christen...“

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 15. 12. 50] 50, S. 17.)

12. 10) Der Zentralrat der Juden in Deutschland konstituiert sich

Nachdem sich die jüdischen Organisationen aller Zonen Deutschlands am 19. Juli 1950 in Frankfurt/Main zusammengefunden hatten, um die Grundlage einer sich über ganz Deutschland erstreckenden jüdischen Organisation zu schaffen, traten am 7. und 8. Januar 1951 die Vertreter der Landes- und Zonenverbände aller vier Zonen in Hamburg zusammen... Das endgültige Direktorium wurde gewählt.

(In: „Allgemeine Wochenzeitung“ 5 [Düsseldorf, 12. 1. 51] 40, S. 1.)

12. 11) Um die Restitutionsverfahren

Um die Erledigung der Restitutionsansprüche zu beschleunigen, hat der amerikanische Hohe Kommissar Mr. *Mc. Cloy* die Wiedergutmachungsämter in der amerikanischen Zone angewiesen, das Restitutionsprogramm bis Ende 1951 zum Abschluß zu bringen. Jeder Versuch der Parteien, das Verfahren zu verschleppen, soll verhindert werden und die Termine der Gerichtsverhandlungen sollen nicht verschoben werden, nachdem sie einmal festgesetzt wurden.

(In: AJR Information. VI [London, Januar 1951] 1. p. 2.)

Die Amerikanische Föderation europäischer Juden sandte an Außenminister *Acheson* ein Telegramm, in dem sie ihrer Beunruhigung Ausdruck gibt, daß die deutschen Gerichte jetzt allein über die Wiedergutmachungsfragen entscheiden sollen. Sie verlangt, daß diese Probleme weiterhin in der Kompetenz der Alliierten bleiben.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 13. 10. 50] 41, S. 11.)

12. 12) Steigende Sterblichkeit unter Verfolgten

In den letzten Monaten zeigt sich eine wachsende Sterblichkeit in den Reihen der ehemals vom Naziregime Verfolgten im Land, die in erster Linie auf die schweren gesundheitlichen Schäden zurückzuführen ist, welche viele Verfolgte während ihrer Haftzeit erlitten haben. Dies geht klar aus den Ziffern der Todesursachen hervor. Mehr als 23% starben an Herzleiden, 10% an Lungenleiden, 10% an Tuberkulose, 4% an Magen- und 3% an Nierenleiden. Fast 3% wählten den Freitod. Besonders diese letzte Ziffer gibt sehr über die Situation zu denken, in der sich heute viele ehemals Verfolgte sehen. Die Gesamtzahlen der in Nordrhein-Westfalen seit Kriegsende gestorbenen Verfolgten betrug: 1945: 35, 1946: 142, 1947: 275, 1948: 297, 1949 364.

(In: „Allgemeine Wochenzeitung, 5 [Düsseldorf, 25. 8. 50] 20, S. 5.)

12. 13) Antisemitische Hetzschriften

Seit Wochen ist eine von Stockholm aus betriebene antisemitische Kampagne im Gange, die sich zunächst auf

Westdeutschland erstreckte, nun aber auch auf Berlin übergreift. Ein gewisser *Einar Aberg* sendet in regelmäßigen Abständen deutschsprachige Hetzschriften im Stürmerstil auf postalischem Wege an die verschiedensten Adressaten, offenbar, um eine antisemitische Stimmung in Deutschland neu zu entfachen.

U. a. wird in den Pamphleten behauptet, die Juden hätten den zweiten Weltkrieg ideologisch vorbereitet und provoziert, sie seien darüber hinaus schuld an allen Kriegen in der Welt und im übrigen 'Kinder des Teufels'... Der schwedische Generalkonsul äußerte seinen Abscheu über diese Vorgänge und die Machwerke eines Menschen, der als gewissenloser Antisemit und Hetzer bereits bekannt sei. Er werde schnellstens die notwendigen Schritte einleiten.

(Aus: „Der Weg“, 5 [Berlin, 15. 12. 50] 50, S. 7.)

12. 14) Erziehungsarbeit in Frankreich und Kanada

Das christlich-jüdische Komitee, das unter dem Patronat des Erzbischofs von Paris, des Präsidenten der Protestanten und des Oberrabbiners steht, hat 50 000 Broschüren an die Pfarrer in Frankreich verteilen lassen. Eigentlich sollten 200 000 verteilt werden, aber die Mittel haben nicht gereicht. Die Broschüre enthält eine Erklärung, wonach die Heiden die größere Verantwortung an der Kreuzigung tragen als die Juden, und dann ist auch die Seelischerklärung vom Jahre 1947 im vollen Wortlaut abgedruckt.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 8. 12. 1950] 49, S. 11.)

Der Kanadische Jüdische Kongreß verteilte Material über religiöse Übungen und Gebräuche der Juden an eine Anzahl von Nachbarschaftsniederlassungen (settlements) und soziale Organisationen im Gebiet von Toronto. Ein Begleitbrief legte dar, daß soziale Organisationen wie die zentrale Organisation der Vereinigung christlicher junger Frauen, das Universitäts-Settlement und andere das Material möglicherweise für ihre Arbeit mit jüdischen Kindern und Erwachsenen brauchen könnten.

(In: World Jewish Affairs, [London, 12. 1. 51] 295.)

12. 15) Um die Unterbringung der DP's

Seit Ende des Krieges hat Norwegen für 2000 DP's für Beschäftigung gesorgt.

(In: World Jewish Affairs, London, 29. 12. 1950.)

Le Secours Catholique hat neunhundert alte, nicht mehr arbeitsfähige DP's aufgenommen und sie den „Petites Soeurs des Pauvres“ anvertraut. Die Internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) hat einen einmaligen Unterhaltsbeitrag von 500 Dollars pro Person gegeben.

12. 16) In Israel: 80% Eltern für konfessionelle Schule
Die Frage der Erziehung von Einwandererkindern in den Lagern in Israel hat seinerzeit die Gemüter — nicht nur im Lande — sehr erregt. Schließlich wurde durch die Regie-

rung eine spezielle Untersuchungskommission geschaffen, deren Bericht eine schwere Anklage gegen die für die Ereignisse Verantwortlichen darstellt. Das konkrete Resultat war dann die Sicherung religiösen Schulunterrichts an alle Kinder aus Jemen und eine Befragung der anderen Eltern, wobei bekanntlich 80% eine thora-treue Erziehung für ihre Kinder verlangten.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 6. 10. 50] 40, S. 9.)

12. 17) Christliche Gottesdienstsendungen in Israels Radio
Radio Jerusalem hat am 6. August zum erstenmal einen protestantischen Gottesdienst übertragen, woran sich die verschiedenen protestantischen Richtungen beteiligten. Diese Gottesdienste werden jeden zweiten Sonntag im Monat wiederholt. Die Vortragssprache ist Englisch, dann schließen sich Vorlesungen der Bibel in Hebräisch und Arabisch an. Die katholischen Sendungen finden jeden dritten Sonntag statt. Die Sprache ist vollständig freigegeben. Es besteht nur die eine Anweisung, daß gegen andere Konfessionen keine angriffige Haltung eingenommen werden darf.

(In: „Israelitisches Wochenblatt“ 50 [Zürich, 15. 12. 50] 50, S. 57.)

12. 18) Freies Pilgerrecht

Über friedliche Weihnachten im Heiligen Land meldet Exchange aus Jerusalem: Über 40 000 eingeborene Christen des Landes Israel und viele Tausend ausländischer Pilger begingen über Weihnachten zum ersten Male seit Ende des Palästina-Krieges wieder ungestört und in großer Pracht die traditionelle Wallfahrt von Jerusalem über die alte Pilgerstraße zur Kirche der Heiligen Geburt in Bethlehem. Bis zum Heiligen Abend hatten israelische Soldaten noch eifrig an der Beseitigung von Drahtverhauen, Tankfallen und Schützengräben gearbeitet, um 95 Diplomaten und UNO-Vertretern den Weg passierbar zu machen. Jordanien hat schon vor einiger Zeit Pilgerfahrten von israelischem Gebiet nach Bethlehem gestattet. Während die Christen nach Bethlehem pilgerten, strömten die Juden zu feierlichen Gebeten in die Synagogen, um Regen zu erleben, da die herrschende große Trockenheit die Getreide- und Orangenernte Israels gefährdet.

(Nach: JUNA, Zürich, 28. 12. 50, Nr. 50/11, S. 3.)

Nach einer Meldung von Radio Ramallah erklärte König Abdallah kürzlich auf einem Luncheon im arabischen Teil Jerusalems vor 3000 Würdenträgern: „Die Juden haben zweifellos das Recht, ihre Heiligen Stätten in der Altstadt Jerusalems zu besuchen. Wenn sich die Lage normalisiert hat, müssen wir sie von diesem Recht Gebrauch machen lassen.“ (AJW.)

(In: „Allgemeine Wochenzeitung“ 5 [Düsseldorf, 12. 1. 51] 40, S. 16.)

13. Literaturhinweise

Hermann Adler: Vater... Vergib! Gedichte aus dem Ghetto. Auswahl und Nachwort von Karl Thiem. verehrungswürdigen Heiligtümer, die uns die Spuren Berlin — Hamburg — Stuttgart 1950. Christian - Verlag. 46 Seiten.

Die künstlerische Bewältigung dessen, was das jüdische Volk in unseren Tagen erlitten hat, scheint kaum möglich. Die Kunst steht einer Wirklichkeit gegenüber, die sie zerstören muß. Je empfindlicher das Instrument ist, je verletzlicher das die Kunst verwaltende Gewissen, um so eher scheinen sie versagen zu müssen. Und doch ist die Bewältigung möglich; aber allein aus der Tradition des Judentums selbst. Die Propheten haben die Sprache dieses Leidens vorgebildet, haben den Blick in das schreckliche Antlitz des lebendigen Gottes getan, haben mit Gott gerechnet und sich ihm gebeugt, wie es heute wieder geschehen muß. In der Gefolgschaft der Propheten kann ein Dichter aussagen was in Wilna und Warschau erduldet, überwunden worden ist. Aber es muß ihm nicht allein das mächtige und wahrhaftige Wort gegeben sein; er muß auch den menschlichen Wert sich errungen haben, der ihn ermächtigt, im Feuerofen auszuharren und aus ihm hervorzuschreiten. Die künstlerische und die menschliche Leistung sind nicht voneinander zu trennen; daß sie einander ebenbürtig sind gibt Hermann Adlers Gedichten ihren hohen Rang...

Er spricht niemals, ohne zu sagen:

... Nur wer, bevor er spricht, in Furcht erbleicht darf sich in Gottes Nähe wagen.

In Gottes Nähe ist alles gesprochen: Anklage und Selbstanklage. Auch das kühnste Wort scheinbarer Auflehnung: „Und wer ist grau-

sam wie Er?“ bleibt ein Wort des Glaubens. Das Volk klagt sich an, aber auch Gott klagt sich an; Kain war nicht Abels Hüter, aber auch Abel nicht der Hüter Kains — und Gott hat Abel mehr geliebt als Kain. Wer es vermag, das Leiden auf diese Höhe zu tragen; wer niemals die Gestalt des ewigen Juden als des Irrenden, der den verschleierte Sinn dieser Zeit trägt, aus den Augen verliert:

„Niemand kommt Frieden auf Erden,

solange er Frieden nicht findet“,

der hat vor ändern das Recht, die Berufung, auch das Entsetzlichste, Unsühnbare zu überliefern. Hermann Adler tut es in der Zucht und Strenge, ohne die keine Kunst ist. So gelingt ihm die Versöhnung durch das künstlerische Gebild: in der christlichen Poina, die ein jüdisches Kind retten wollte und mit ihm unter den Juden erschossen wird, findet er die Gestalt, die, wie keine zweite in die Zukunft weist oder weisen muß:

„Unter den Juden erschossen liegt heilig die jüngste Madonna; und es stirbt mit ihr das Volk, dem sie die Gottheit verdankt.“ Die Geschichte wird sich zum guten Teil daran entscheiden, ob der Geist sich behauptet, zur Herrschaft gelangt, dessen berufener Verkünder Hermann Adler ist. Reinhold Schneider

Bernhard Goldstein, Die Sterne sind Zeugen. Hamburg 1949. Europäische Verlagsanstalt. 308 Seiten.

Ein Buch über das Ghetto von Warschau und über den Untergang der polnischen Juden, geschrieben von einem der Führer des polnisch-jüdischen Widerstandes, einem der wenigen jüdischen Menschen, die das über alle Begriffe grauenvolle Gemetzel überlebten. — es ist schwer, über dieses Buch zu sprechen, das von einem der blutigsten und schmachlichsten Kapitel der Weltgeschichte und